

Die Urkunden des Stadtarchivs Brugg

Autor(en): **Bader, L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **49 (1939)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-901415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Urkunden des Stadtarchivs Brugg.

Auf Ende des Jahres 1937 ist der siebente Band der „Aargauer Urkunden“, herausgegeben von der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau, erschienen. Er ist der Veröffentlichung der Urkunden des Stadtarchivs Brugg gewidmet. Die Herausgabe besorgte mit Unterstützung der Stadt Brugg **G e o r g B o n e r**. Der Band umfaßt den gesamten Urkundenbestand des Stadtarchivs Brugg, ferner die vereinzelt in den Brugger Stadtbüchern enthaltenen Urkundenkopien und die Urkundenauszüge des Urbars des Frauenklosters Wittichen im Schwarzwald und des Einfunstrodels der Pfarrkirche St. Nikolaus in Brugg. Der weitaus größte Teil dieser Urkunden ist in dem Werk **Georg Boners** erstmals veröffentlicht.

Mit der Herausgabe der Urkunden des Stadtarchivs Brugg ist sozusagen die letzte Quelle aufgedeckt worden, die noch zu einer vollständigen Stadtgeschichte von Brugg gefehlt hat. Darüber hinaus erschließt das Werk mancherlei Quellen auch für die Geschichte der umliegenden Dörfer.

Hierzu einige Proben aus den 805 veröffentlichten Urkunden.

Die erste Urkunde datiert vom 23. Juni 1284, an welchem Tage **K ö n i g R u d o l f** Brugg ein Stadtrecht erteilte. Das Original ist allerdings verloren gegangen, die Abschrift stammt aus dem 15. Jahrhundert. Die zweite Urkunde ist im Original auf Pergament vorhanden und trägt das Datum des 10. November 1307 (an sant Martins abende). Sieglar ist ein „herr Johans, kilchherre von Schöstlang“. Diese Urkunde handelt von einem Verkauf eines „gutes, das gelegen ist an dem Bözberge in dem Dorf ze Lind“. In Linn haben wir bekanntlich noch einen lebendigen Zeugen aus jener Zeit, die sogenannte Linner Linde. In einer Urkunde aus dem Jahre 1336 verkauft „Graf Johans von Habspurg den kilchensatz in dem Bözberg“.

In der Urkunde 9 (versehen mit dem Reiterriegel **H e r z o g A l b r e c h t s**) schenkt Albrecht „von gotes gnaden herczog ze Dester(ich), ze Steyer und ze Chernden zu seinem und unsrer lieben herczoginn vrowen Johann(en) Seelenheil und zur Be-

gehung ihres Jahrtages den geistlichen chlostervrowen ze Wittichen unser chirichen ze Rayn“.

Eine interessante Urkunde stellt auch Nummer 13 dar. Sie wurde ausgestellt „zue Brugg an sant Maria Magdalena tag“ 1353. Darin empfangen der Schultheß, der Rat und die Burger der Stadt Brugg die ehrwürdigen geistlichen K l o s t e r f r a u e n, die Meisterin, die Aebtissin und den Konvent des Klosters Wittichen „zue rechten Burgern der genannten statt zue Brugg von des huses wegen, das sy hand, das da stoßet an den kilchhoff hin zue Brugg“. Das Kloster soll der Stadt jährlich auf Sankt Martinstag „fünf schilling pfenning Zoffinger Münze, die denn gäng und gäb sind zue Brugg“, geben. Die Stadt verspricht, den Klosterfrauen „behulffen und beraten zue sin mit allen sachen als einem andern Burger zue Brugg“.

Herzog Leopold von Oesterreich bestätigt in einer Urkunde aus dem Jahre 1375 (also wenige Jahre vor seinem Tode in der Schlacht bei Sempach), daß die K i r c h e K e i n den Klosterfrauen von Wittichen gegeben wurde. Er will das Kloster im Besitze jener Kirche schützen „in aller wise, als die hantfest und brief sagen, die sie von dem genannten unserm herren und vatter darüber habent“. Der Urkunde eingehängt ist das große Reitersegel Herzog Leopolds.

Laut einer Urkunde vom 8. Mai 1382 (Abschrift des 15. Jahrhunderts) bestätigt Herzog Leopold III. von Oesterreich die Freiheiten der Stadt Brugg.

Urkunde 36 vom 27. Oktober 1386 handelt von einem Streit zwischen den Städten von Baden und Brugg „von der Abzug wegen, so si von ainander nement, wenn ainr von Baden ze Brugg ain weib nimpt oder ainr von Brugg zu Baden auch ain hausffrowen nimet“.

Die Uebergabe Bruggs an Bern wird am 29. April 1415 beurkundet.

In einer Abschrift des 15. Jahrhunderts werden mit Datum vom 26. März 1417 durch K ö n i g S i g i s m u n d die Freiheiten der Stadt Brugg bestätigt.

Der Untervogt Heini Riniker zu Thalheim sitzt am 10. November 1480, wie die Urkunde 206 besagt, im Namen der Herren von Bern und im Auftrage des Vogts zu Schenkenberg zu Gericht. Der Junker Kaspar Efferinger von Brugg verkauft nämlich „den wald und das holz, so man nempt W i d a c k e r, so gelegen ist im gericht von Thalhin und uff dem Bözberg“ um 70 rheinische Gulden.

Im Januar 1482 entscheiden Schultheiß und Rat von Bern zwischen dem Kloster K ö n i g s f e l d e n und der Stadt B r u g g einen S t r e i t den Weidgang berührend. Die von Königsfelden klagen, daß die von Brugg ihr Vieh auf ihr Eigentum (Herrschaft Habsburg) getrieben, in ihre Hölzer daselbst gefahren und darin auch Holz geschlagen und so ihre Wälder geschädigt hätten. Das Kloster ruft daher die Herren von Bern als seine „castvögt und schirmer“ an. Die von Brugg antworten, durch die Herren von Bern sei schon vorher festgestellt worden, daß sie das Recht hätten, ihr Vieh auf diese Weiden zu treiben, jedoch nur an drei Tagen der Woche, „sie beehrten nitt anders, dann ir alt harfomen und ir geben fryheit“. Der Spruch endet mit einem Kompromiß.

„K u m t ü f f e l n i m h i n m i n l i b u n d s e l“ — „i c h h a b d e m t ü f f e l g e r ü f f t, e r w i l a b e r n i t t k o m e n“ — so steht in der Urkunde vom 19. Oktober 1486 zu lesen, welches Aussprüche eines Bürgers Hans Biland sind, weswegen er von Schultheiß und Rat zu Brugg ins Gefängnis gelegt und erst nach Schwörung der Urfehde wieder freigelassen worden ist.

In der Urkunde vom 22. Januar 1498 ist die Rede von einer „b a d t s t u b e n i n u n s e r s t a t t n e b e n t d e m s p y t a l u f f d e r A r e n“ und von dem „n y d e r n b r u n n e n v o r d e m r a t t h u s“.

Ein Streit um den K i r c h e n s a z v o n K e i n wird in der Urkunde 370 vom 1. August 1528 entschieden. Jacob Locher von Bruck als Schaffner des Klosters wandte ein, daß laut Vergabungsbriefen der Kirchensaz von Keyn samt dem Zehnten an das Kloster gekommen sei. Der halbe Teil des Zehnten sei dann „i n g a b s w y f f“ an die von Bern gefallen. Die Parteien einigen sich dahin, daß die von Bern das Kloster im Besitz des Kirchensazes

lassen, dieses aber soll Priester dahin setzen, „die unser reformation gleichmäßig syend und dero nachgeläben“.

Ein schlimmer Dieb muß Claus Schefer, sesshaft zu Brugg, gewesen sein, von dem in der Urkunde vom 5. April 1543 zu lesen ist, daß er sich leider mit Stehlen so gröblich vergessen hat, daß er vor einen offenen Landtag gestellt und ihm daselbst *d a s L e b e n a b g e s p r o c h e n* wird. Durch Fürsprache vieler wird er begnadigt, während er verspricht, sein Leben lang in der „stat Brugg und der zilen oder in beden ämptern Schenkenberg und Cygen ze beliben und darus ohne Erlaubnis von Schultheiß und Rat niemer mer zu komen“, auch nicht zu der „erlichen gesellschaft oder of kein erlichen schießplatz“.

Ein Dokument, das für sich spricht, ist die Urkunde vom 1. November 1592. Es lautet: „Jacob Wechter, Burger zu Brugg, der dadurch sich vergangen hat, daß er Heliseum Keller, von Mandach bürtig, angestiftet hat, daß er Fridli Löuchli, synem meyster zu Remigen, in röllung korns kernen verschlagen, entfrömbdet und mir denselbigen zukouffen gäben, ist der Stadt Brugg Gefangener geworden. Auf die Fürbitte vieler und mit Rücksicht auf Weib und Kind wird die läbens straaß in ein zytliche lybs und guts straaß verwandelt, er wird zum *H a l s e i s e n* und zu einer Buße von 100 Pfd. Pfennigen, bar zu erlegen, verurteilt und schwört Urfehde, verspricht, sein Leben lang innerhalb der Ziele der Stadt Brugg zu bleiben usw.“ — Rückseite der Urkunde: „ist leßlich mit dem schwärdt hingricht worden“.

In einer Urkunde des Jahres 1605 wird ein Streit zwischen „meister Ulrich Spieß dem zimberman und Hans Heinrich Frölich, beid burgere zu Brugg“ wegen einer Einfriedigung erledigt und zwar wie folgt: „Aller zank, hader, uneinigkeith, eerverleßliche wort zwischen den Parteien sollen todt, hin und ab syn...“

6. Februar 1618: „Brandolf Hartmann, burger der statt Zofingen, verkauft um 225 Gl. landläufiger Währung an Schultheiß und Rat zu Brugg drü stück und drü viertel *e w i g e n B o d e n z i n s e s*, die er von seinem Vater Heinrich Hartmann zur

Billnachern selig ererbt hat. Die Bodenzinse werden jährlich auf Martini nach Brugg entrichtet.“

Vor Schultheß und Rat zu Bern beklagen sich, laut Urkunde vom 19. März 1642, der Stadt Brugg Gesandte, daß der vehr (Fährmann) zu Windisch nicht nur des Fahrlohns halb entgegen bisherigen Entscheidungen Berns nüwerliche enderungen zemachen, sondern ihnen auch der tavernen halb nit wenige unglägenheiten und nüwerungen anzerichten sich unterstehe, und bitten, sie, die von Brugg, in ihren Rechten zu schützen. Nach Einvernahme des Fährmanns entscheidet Bern, daß er die von Brugg um den alten Lohn überführen müsse und „sich hingägen der guoten jahren, wie von alterhar der bruch gewesen, für syn vehrlohn begnügen“.

Und noch die Schilderung einer außerordentlichen Ratsßizung vom 2. August 1726: „Vor Johann Caspar Dünz, Schultheiß zu Brugg, in einer außerordentlichen Sizung des Kleinen Rats, erscheint Frau Margaretha Strahlin, herren Jacob Schilplin ehewfrau allhier, die sich auf das Rathaus tragen lassen, mit Beistand ihres Vogts, Johannes Fröhlichs, des glasers, hiesigen burgers. Sie läßt durch ihren Fürsprech um die Erlaubnis bitten, über die ihr durch die Eheberednis vorbehaltenen zeitlichen Mittel testamentarisch verfügen zu dürfen. Dies wird ihr zugestanden. Sie setzt darauf als ihren Haupt- und Alleinerben ihren Stieffsohn Johann Jacob Schilpli den landtwibel, hiesigen burger, ein. Dieser soll ihr dafür wie bisher in ihrer Krankheit beistehen und alle ihre Schulden vorausbezahlen.“

★

Freud und Leid, Rührendes und Tragisches, Kleinliches und Großes spricht aus dieser Urkundensammlung, die ein halbes Jahrtausend Brugger Geschichte umfaßt. Zum Teil leben die Nachkommen jener Geschlechter noch heute in Brugg. Mögen sie und alle andern „burger zue Brugg“ das Urkundenbuch zur Hand nehmen, um zu Füßen auch dieser Lehrmeisterin des Lebens rückwärts blickend vorwärts zu schauen.

Dr. L. Waber